



BÖSENDORFER

Die Zeitschrift von Bösendorfer Österreich

Nr. 3 | November 2008



Im Interview: Ildikó Raimondi

András Schiff – Verfechter der Klangvielfalt

CEUS-Masterclass im Mozarteum Salzburg

Neuer Flagship Store in Tokyo: Bösendorfer Japan öffnete im Mai seine Türen

Nachdem die Bösendorfer Japan Inc. am 1. April 2008 gegründet wurde, öffnete am 2. Mai dieses Jahres der neue Tokyo Showroom mit einer exquisiten Zeremonie seine Türen.

Auf 110 Quadratmetern zeigt der neue Flagship Store eine beeindruckende Auswahl an Bösendorfer Klavieren, vom Piano 130CL über Sondermodelle – wie einem Modell 200 Johann Strauß – bis zu einer Auswahl an Konzertflügeln, Modell 290 Imperial. Während der Eröffnungszeremonie unterstrich Takehiko Uchiyama, Präsident von Bösendorfer Japan, den Wiener Klang der Klaviere: »Auf der 180-jährigen Tradition der Bösendorfer Klavierfabrik aufbauend, möchte ich zusammen mit meinen Mitarbeitern alle Anstrengungen unternehmen, um den Bösendorfer Klang in die Zukunft zu tragen.« Um dieses Ziel zu erreichen, möchte Herr Uchiyama insbesondere die Zusammenarbeit mit Bösendorfer in Wien intensivieren.

Nach dem eröffnenden Tape Cut des neuen Showrooms spielten die japanischen Pianisten Kentaro Ifuku und Gen Segawa verschiedene Stücke von Mozart und Beethoven auf sämtlichen ausgestellten Klavieren, um den zahlreichen Gästen den wunderbaren Bösendorfer Klang mit seinem exquisiten Timbre näherzubringen. Bösendorfer Wien dankt Herrn Uchiyama und seinem Team für ihre Anstrengungen und die bereichernde Zusammenarbeit.

Yuka Masuno, Simon Oss



Takehiko Uchiyama vor dem Bösendorfer Modell 200 Johann Strauß.



Der neue, majestätische Flagship Store in Tokyo.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Ich freue mich, Ihnen das nunmehr dritte BÖSENDORFER Magazin vorzulegen. Auch diesmal berichtet es wieder über zahlreiche Aktivitäten des Hauses, mit denen wir die Botschaft des Bösendorfer Klanges in die Welt tragen und unsere Produkte den Musikfreunden näherbringen wollen. Das Bösendorfer Resonanzkastenprinzip behandelt den gesamten Flügel als Klangkörper und erreicht damit den einzigartigen Klangfarbenreichtum: in der bewährten Factory-Serie des Heftes werden diesmal die Besonderheiten von Bösendorfer Raste und Kastenwand erklärt. Und auch der fruchtbare Austausch mit Künstlern, welcher bereits den Firmenvätern Ignaz und Ludwig Bösendorfer ein besonderes Anliegen war, wird mit überaus interessanten Gesprächen fortgesetzt. Neben Andrés Schiff, einem der großen Pianisten unserer Zeit, der die Bedeutung der Klangvielfalt im Musikleben besonders hervorhebt, gewährt Kammersängerin Ildikó Raimondi den Lesern Einblick in ihr abwechslungsreiches Künstlerleben.



menten-Juwel in unseren Händen. Wir können gar nicht oft genug über die Schönheit des Bösendorfer Klanges, aber auch über die hohe Handwerkskunst, mit welcher die MitarbeiterInnen jeden einzelnen Flügel fertigen, sprechen. Vor allem die im Sommer neu geschaffene »Bösendorfer Communications Group« unter der Leitung von Dr. Rupert Löschnauer wird sich auf meinen Wunsch hin dieser schönen, aber auch herausfordernden Kommunikationsarbeit widmen.

Erste PR/CR-Projekte wurden im September den 79 Geschäftspartnern aus 24 Ländern vorgestellt, die zum traditionellen Händlermeeting nach Wien kamen. Diese Präsentation wurde von den Gästen ebenso positiv aufgenommen wie die vielen anderen Produkt(ions)-Informationen, Marketingideen und Verkaufskonzepte, die während der Händlertage von Mitarbeitern aller Abteilungen mit besonderem Engagement vorgestellt wurden. Oft durfte ich in diesen Tagen von Händlern hören, dass sie vom neuen Schwung und der neuen Begeisterung im Haus ein bisschen überrascht wurden. Ein Kompliment, das ich meinen Mitarbeitern gerne weitergegeben habe. Ein Kompliment, das uns Motivation und Auftrag zugleich für die Zukunft ist.

Yoshichika Sakai
Managing Director

Die verstärkte Kommunikation mit Künstlern, Musiklehrenden, Geschäftspartnern, Freunden des Hauses, Bösendorfer Besitzern und zukünftigen Kunden ist mir ein besonderes Anliegen. Wir haben ein einzigartiges Instru-

Inhaltsübersicht

Neuer Flagship Store in Tokyo	2	Wie Vater Bach	12
Editorial · Impressum	3	Internationaler Klavierwettbewerb für Amateure	13
Nicht über Steinen	4	Der Klang, der berührt – Teil 2	
Auf hoher See	6	Das Resonanzkastenprinzip	14
280er in Klagenfurt	6	Freude will gepflegt werden	16
Russland	6	Zum Ersten. Zum Zweiten. Und zum Dritten	17
»Jazz à Vienne« – wie Walzer in Wien	7	CEUSmaster – Beta Tests! Lenny Kravitz on Tour	18
Austrian-Chinese-Music-University Project	8	Der Bösendorfer Stadtsalon	19
Im Interview: Andrés Schiff	10	Kontakt	20

Impressum · Herausgeber, Medieninhaber, Verleger: L. Bösendorfer Klavierfabrik GmbH, Graf Starhemberg-Gasse 14, A-1040 Wien, Tel. 01.504.66.51-0 · Gestaltung und Layout: FineStudios®, Wien. Produziert und gedruckt in Österreich. Vertrieb: Eigenvertrieb an Bösendorfer Freunde und Musikinteressierte. Redaktionsanschrift: L. Bösendorfer Klavierfabrik GmbH, z.H. Dr. Rupert Löschnauer, Graf Starhemberg-Gasse 14, A-1040 Wien. Chefredaktion: Simon Oss, Dr. Rupert Löschnauer. Autoren: Mario Aiwasian, Ferdinand Bräu, Agnes Domfeh, Manfred Häfele, Dr. Rupert Löschnauer, Yuka Masuno, Dr. Michael Nießen, Simon Oss, Yoshichika Sakai, Matthias Soucek, Mira Weihs. Fotos: Mario Aiwasian, Yves Dugas, Fritz Etzold, FineStudios®, Bösendorfer Japan, Michael Koller, Brigitte Kowsky, Günther Gröger, Hapag Lloyd, Mathias Lenz, Simon Oss, David M. Peters, Salzburger Festspiele Pressebüro, Matthias Soucek, Andreas Urban, Univ.-Prof. Elisabeth Dvorak-Weisshaar. Lektorat: Mag. Gabriele Grinschgl. Grundlegende Richtung bzw. Offenlegung laut Mediengesetz: Zeitschrift für Musikinteressierte und Freunde von Bösendorfer. Druck- bzw. Satzfehler und Irrtümer, auch bei Preisangaben, vorbehalten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet. Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Autors, aber nicht immer die Meinung des Herausgebers dar. Bei Gewinnspielen ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Nicht über Steinen

Kammersängerin Ildikó Raimondi ist eine der vielseitigsten Sängerinnen unserer Zeit. Neben ihrer Tätigkeit an der Wiener Staatsoper gibt sie auch regelmäßig Liederabende, nimmt sich Zeit für Nachwuchsarbeit und wirkt bei zahlreichen wissenschaftlich-künstlerischen Projekten mit. Mit besonderer Vorliebe widmet sich Ildikó Raimondi Komponisten des 20. Jahrhunderts sowie zeitgenössischer Musik.

BÖSENDORFER: Frau Kammersängerin, als wir auf dem Weg zur Gartenterrasse im Wohnzimmer an Ihrem Bösendorfer Flügel vorbeigingen, meinten Sie: »Da steht unser ›Thomas‹«. Wie war das gemeint?

Ildikó Raimondi: Unser Flügel ist vor vier Jahren eingezogen und hat gleich das Wohnzimmer in Besitz genommen. Der Bösendorfer ist eine große Persönlichkeit – mit mächtigem Klang. Unser Sohn Julius war der Ansicht, unser Bösendorfer sei ein Mann, er klingt ganz stark und groß und heißt »Thomas«.

BÖSENDORFER: Sie lieben Ihren Flügel?

Ildikó Raimondi: Und wie. Ich bin mit dem Klavier sehr glücklich. Und ich habe auch sehr viele Erfolge seit vier Jahren, seit ich den »Thomas« habe (*lacht*). Ich glaube schon, dass es für Sänger immer eine richtige Entscheidung ist, in ein gutes Klavier zu investieren, weil man diesen Klang zu Hause beim Üben immer unter sich hat. Und dann ist das schon etwas anderes, wenn ich zu Hause einen schönen, warmen, weichen Teppich unter mir habe oder ob ich über Steinen singe. Ich arbeite mit vielen unterschiedlichen Begleitern. Sie werden einige davon kennen. David Lutz zum Beispiel hat auch einen Bösendorfer und ist ein großer Bösendorfer Liebhaber. Oder die vielen anderen Freunde, die auch mit Musik zu tun haben, Prof. Leopold Hager beispielsweise oder Prof. Erwin Ortner, sie alle setzen sich gerne an unseren »Thomas«. Auch Prof. Charles Spencer, der gewöhnlich auf einem anderen Instrument spielt, fand den Klang ausgezeichnet.

BÖSENDORFER: Wer entscheidet bei Liederabenden, welches Instrument begleiten soll, die Charaktere sind ja verschieden?

Ildikó Raimondi: Diese Auswahl überlasse ich dem Begleiter. Das ist eine Entscheidung, die der Begleiter trifft, auf welchem Klavier er die richtigen Töne zaubert. Der Pianist muss sich mit dem Klavier wohlfühlen. Nur dann kommt auch ein schöner Klang zustande.

BÖSENDORFER: Was erwarten Sie sich vom Begleiter?

Ildikó Raimondi: Das ist unterschiedlich. An der Staatsoper zum Beispiel werden Rollen musikalisch einstudiert, die dann aber nicht mehr mit Klavier vorgetragen werden. Wir bereiten so Opernabende vor. Das Klavier ist nur da, um etwas ahnen zu lassen. Dann ist es sehr angenehm, wenn auch Klangfülle vorhanden ist. Hier ist es wichtig, dass das Klavier ein aufspielendes Orchester ahnen lässt.

Bei einem Liedvortrag ist der gemeinsam mit dem Korrepetitor bei den Proben erarbeitete Klang sehr wichtig, weil wir diesen dann ja am Abend präsentieren. Es ist ein gemeinsames Produkt, das man zu präsentieren hat. Es muss auch je-



Ildikó Raimondi bei der Eröffnung des 50. Opernballs in der Wiener Staatsoper.

der wissen, was der andere denkt. Das wird auch zusammen besprochen und erarbeitet.

BÖSENDORFER: Steht nicht für das Publikum der Sänger im Vordergrund?

Ildikó Raimondi: Ja, das ist richtig. Trotzdem gilt es zu bedenken, welche wichtige Verantwortung in der Zusammenarbeit auch dem Pianisten zukommt.

BÖSENDORFER: Gibt es ein Idealalter für den Beginn einer Gesangskarriere?

Ildikó Raimondi: Bei Frauen ist die Altersfrage nicht so wichtig, weil da nicht so große Veränderungen stattfinden. Natürlich ist es ein Vorteil, wenn man früher mit der Ausbildung anfängt, zum Beispiel mit 14/15 Jahren. Dann hat man mit 20 Jahren schon ein gewisses Repertoire. Und stimmmäßig ist auch kein großes Risiko da. Bei den Männern sollte man zunächst den Stimmbruch abwarten. Unmittelbar danach ist das Interesse an einer Gesangsausbildung vielleicht auch nicht gleich da. So erlebe ich, dass Männer meist erst mit 17/18 Jahren ihr Talent zu schmieden beginnen. Wenn man sich mit Musik beschäftigt hat, etwa ein Instrument intensiv spielt, dann ist auch ein sehr später Ausbildungsbeginn noch möglich. Ich selbst habe schon sehr früh, etwa mit 13 Jahren, zu singen angefangen, im Musikgymnasium meiner Heimatstadt Arad/Rumänien. Dort lernte ich Cello und Klavier und sang daneben im Chor. Da ist sehr früh aufgefallen, dass meine Stimme viele Möglichkeiten andeutete.

BÖSENDORFER: Welche Anforderungen sind neben der Stimme für den Karriereweg noch zu erfüllen?



»Das Besondere ist das Mittendrinsteher.« Kammer­sängerin Raimondi im Kreise des Arnold Schönberg Chores und Concertus Musicus.

Ildikó Raimondi: Man muss auch als Künstler ein bisschen Überblick haben. Ganz wichtig ist eine rechtzeitige Beschäftigung mit der klassischen Musik und mit dem Repertoireaufbau und allem, was musikgeschichtlich dazugehört. Lieder und Liedtexte sind einzustudieren, fremde Sprachen zu lernen.

BÖSENDORFER: Sie arbeiten viel mit jungen Künstlern/innen ...

Ildikó Raimondi: Es ist schön zu sehen, wie diese jungen Menschen mit so viel Enthusiasmus und Vorfreude an diesen Beruf herangehen. Mich freut auch sehr zu wissen, dass da junge Künstler nachkommen, die jetzt noch 30 Jahre oder 40 Jahre singen werden. Auch ich lerne oft beim Unterricht. Durch das Gespräch und durch Fragen von Studenten komme ich nicht selten interpretatorisch oder gesangstechnisch gesehen auf Sachen, die ich vorher nicht oder kaum beachtet habe.

BÖSENDORFER: Geben Sie Ihren Studenten über Gesangstechnik und Interpretation hinaus noch ergänzende Ratschläge mit auf den Weg?

Ildikó Raimondi: Ja, dass sie nicht auf ihr Marketing vergessen dürfen. Denn sie alle müssen ihr Produkt auch präsentieren und das ist gar nicht so leicht. Sicher, ein Teil der Arbeit ist das Sängertische und Künstlerisch-Musikalische, aber auch die Wichtigkeit einer guten Produktvermittlung ist nicht zu unterschätzen.

BÖSENDORFER: Wie viele Auftritte im Jahr sind machbar, sind sinnvoll?

Ildikó Raimondi: Die Antwort ist natürlich von Künstler zu Künstler verschieden. Für mich sind 40 Abende im Jahr ge-

nug, denn es kommen dann immer noch unvorhergesehene Einladungen oder Benefizkonzerte dazu. Das sind dann ca. 3 bis 4 Auftritte im Monat. Man darf ja auch die dazugehörigen Proben nicht vergessen. Ich habe etwa 20 Konzertabende im Jahr und, da ich auch in der Staatsoper singe, etwa 20 Opernauftritte.

BÖSENDORFER: Sie haben in Ihrer außergewöhnlichen Karriere schon viele große Erfolge gefeiert und unvergessliche Bühnenerfahrungen durchlebt. Wollen Sie ein, zwei davon für unsere Leser herausgreifen?

Ildikó Raimondi: Ich hatte das Glück, bei vielen, sehr wichtigen Sachen dabei zu sein. 500 Jahre Wiener Sängerknaben oder 150 Jahre Wiener Singverein, um zwei Beispiele zu nennen. Das ist dann schon schön, wenn man ein kleines Teilchen von etwas ist, das es schon so lange gibt. Diese Konzerte haben eine ganz besondere Atmosphäre. Die große Feier zum 50 Jahr Jubiläum der Wiedereröffnung der Wiener Staatsoper bleibt für mich unvergesslich. Aber auch an meinen Auftritt bei der Eröffnung des 50. Opernballs denke ich gerne zurück. Das Besondere an solchen, wie überhaupt an allen Auftritten dieser Art, ist »das Mittendrinsteher«, mit anderen die herrlichste Musik erklingen zu lassen, gleichgültig, ob man als Sänger allein mit einem Begleiter oder vor einem großen Orchester und Chor steht. Das ist schon etwas Besonderes, das man nur als Mitwirkender durchleben kann.

BÖSENDORFER: Frau Kammer­sängerin, wir danken Ihnen für das Gespräch und wünschen Ihnen auch weiterhin viel Freude mit dem »Thomas«.

Rupert Löschnauer, Simon Oss

Auf hoher See

Romantik, Stil, erlesener Komfort und auch der langsame Abschied von denen, die zurückbleiben – nur das Reisen mit dem Schiff löst heute noch jene Versprechen ein, die das Wort »Reisen« früher einmal in sich trug. Nicht von ungefähr nimmt die Nachfrage nach Kreuzfahrten beständig zu.

Eines der schönsten Kreuzfahrtschiffe der Welt ist die MS EUROPA, das Flaggschiff von Hapag-Lloyd Kreuzfahrten. Niemals zuvor hat es so viel Raum pro Gast und so viel Privatsphäre auf einem Schiff gegeben, weshalb die Yacht vom Berlitz Cruise Guide 2009 zum neunten Mal in Folge mit dem begehrten Prädikat 5-Sterne-plus ausgezeichnet worden ist. Und immer mit an Bord seit Sommer dieses Jahres ist ein schwarz gekleideter, nobler »Gast«, der das stilvolle Leben auf hoher See auch der Musik wegen zu einem besonderen Erlebnis macht. Der kompetenten Beratung und Abwicklung des Pianohauses Zechlin in Hamburg ist es zu verdanken, dass ein Bösendorfer Flügel 214 dauerhaft auf der MS EUROPA eingeschifft wurde und nun den Wiener Klang in seiner schönsten und reinsten Form über die Weltmeere trägt. Den Hapag-Lloyd Kreuzfahrten war es ein Anliegen, den exklusiven Gästen der Luxusyacht ein exklusives Klangerlebnis im exklusiven Konzertsaal an Bord zu ermöglichen. Die räumliche Nähe auf einer Kreuzfahrt schafft einen ganz eigenen Dialog zwischen Künstlern und Publikum und beflügelt den Interpreten zu einem besonders inspirierten Vortrag. Mit dem Bösendorfer 214 steht den Pianisten nunmehr ein Klangfarbenreichtum zur Verfügung, der ihre Ausdrucksmöglichkeiten schier endlos wie das Meer werden lässt. Damit gewinnen die beliebten Musikreisen der MS EUROPA weiter an Individualität und Einzigartigkeit.

Bösendorfer Techniker Stephan Feddern hat den Bösendorfer Flügel bei seiner Jungfernfahrt begleitet und dabei begeistertes Lob für das österreichische Produkt von Crew und Passagieren erhalten. Damit ist Österreich wieder auf den Meeren zu Hause.

Rupert Löschnauer



Die MS EUROPA vereint Eleganz und Luxus.

280er in Klagenfurt

Das Konzerthaus Klagenfurt, das Klavierhaus Hugo Menzel und Bösendorfer haben eine besonders schöne und langjährige Beziehung zueinander. Nach langjähriger Erfahrung mit einem Bösendorfer Modell 275 entschied sich die Konzerthausleitung umgehend zum Kauf der No°1 des im Jahre 2001 erstmals der Öffentlichkeit präsentierten neuen Konzertflügels Modell 280. Die daraus resultierende Erfahrung mit zahlreichen internationalen Pianisten veranlasste nun Konzerthausdirektor Franz Widrich zum Kauf eines weiteren Bösendorfer Modell 280. Ingeborg Baldaszi spielte mit Begeisterung im Juni dieses Jahres das Einweihungskonzert auf dem neuen Flügel. Wir gratulieren und freuen uns auch weiterhin auf eine erfolgreiche Partnerschaft.

Manfred Häfele, Simon Oss



Ingeborg Baldaszi

Russland

»Forte & Piano«, der beliebte Klaviersalon von Alexander Zaslavsky am »Prospekt Mir« in Moskau, betreut seit vielen Jahren und überaus erfolgreich für Bösendorfer das Privatkundengeschäft in Russland. Das Land von Tschairowski, Mussorgski, Rubinstein, Rachmaninow und Schostakowitsch, von Sokolov, Pletnev, Kirillov u.v.a. großartigen Künstlern ist ein reiches Kultur- und Musikland, das dem farbenreichen Bösendorfer Klang große Verkaufschancen bietet. Daher hat Bösendorfer seine russischen Aktivitäten in diesem Jahr verstärkt. Mit der renommierten Firma Avallon von Sergej Vashchenko haben wir seit kurzem einen Partner gefunden, der die Bösendorfer Flügel und Interessen in den zahlreichen Konzerthäusern, Kultureinrichtungen und sonstigen öffentlichen Institutionen präsentiert.

Dass die Bösendorfer Flügel nicht nur im klassischen Genre zu Hause sind, sondern auch von vielen Jazzmusikern auf der ganzen Welt mit Vorliebe gespielt werden, darauf sollte auch die gemeinsame Sponsortätigkeit hinweisen, mit welcher Avallon und Bösendorfer das 11. Internationale Jazz Festival in Moskau unterstützt haben.

Im »Hermitage Garten«, einem beliebten Erholungspark im Zentrum von Moskau, spielten vom 22. bis 24. August nationale und internationale Jazzgrößen ihren mitreißenden Rhythmus. Mitten drinnen ein Bösendorfer 290 Imperial, der mit Feingefühl und Ausdrucksstärke den Klangzauber der großen Stars zum begeisterten Publikum »weitertrug« und so seinen Anteil am neuerlich großen Erfolg des Jazz Festivals beisteuerte.

Rupert Löschnauer

»Jazz à Vienne« – wie Walzer in Wien

Einmal im Jahr wird das kleine französische Städtchen Vienne zum besonderen Mittelpunkt der internationalen Jazzszene. Dann nämlich, wenn es zum renommierten Festival »Jazz à Vienne« einlädt. Heuer brachte es mit internationalen Jazzgrößen vom 27. Juni bis zum 11. Juli 2008 bereits zum 28. Mal die ganze Stadt zum Swingen.

Die Magie der Musik scheint mit dem Namen »Vienne«, was auf Deutsch »Wien« bedeutet, eng verwandt zu sein. Denn keine Location dieser 30.000 Einwohner zählenden Stadt in der Dauphiné konnte und wollte sich den smarten Klängen entziehen.

Als lebendiges Beispiel sei das »Museum für römische Geschichte« genannt. Dieses mit altertümlichen Schätzen gefüllte Haus sah sich zum ersten Mal mit einem derart *strangen* Thema konfrontiert, improvisierte aber *totally relaxed*. Ein *cooler* Mitarbeiter, der das eben performende Jazz-Trio inspizierte, kommentierte die Szene wie folgt: »Die genießerischen Römer hätten sicher zu diesem Groove *abgeschaked!*« Im Renaissance-Theater wiederum schilderte ein Pianist nach erfolgtem Soundcheck, wie *cosy* sich der samtweiche Bösendorfer Klang in die tief weinroten Polstersitze schmiege.

An die 800 Musiker erfüllten quer durch alle Stile und Formationen Nachmittage, Abende und halbe Nächte mit ihren Interpretationen und Variationen zum Hauptthema Jazz. Jeder verfügbare Platz, (*outdoor* wie *indoor*) mutierte zur Stage, was auch von internationalen Journalisten und TV-Stationen äußerst aufmerksam verfolgt und honoriert wurde.

Das absolute Highlight dieses Events aber sind die allnächtlichen Konzerte in der antiken Arena, für die Vienne so berühmt ist. In diesem visuell und akustisch hervorragend gestalteten Amphitheater applaudierten jeweils 9.000 begeisterte Jazzliebhaber unter französischem Sternenhimmel den sich verneigenden Künstlern, deren Namen sich in den Abendprogrammen wie das »who is who« des Jazz lesen: Carla Bley, Danilo Perez, Claude Bolling, Marcus Doucette, Eric Legnini, Nicole Slack Jones, ...

Für das pianistische »Wohlfühlpotenzial« zeichnet alljährlich unser Partner Yves Dugas verantwortlich. Dieser brillante Techniker lässt keine Pause verstreichen, ohne, mit Stimmhammer und Poliertuch ausgerüstet, unseren »Imperial« ins standesgemäße Scheinwerferlicht zu rücken. Dugas Arbeit wird sowohl von den Künstlern als auch von der Festivalleitung ungemein geschätzt, da man hier um die technische *Challenge* weiß, die es Openair in Bezug auf Feuchtigkeits- und Temperaturschwankungen anzunehmen gilt.

In dem Augenblick aber, da die Künstler mit ihrer Musik die Bühne beseelen, durchströmt alle derselbe Sound, vereint alle derselbe Beat: Sei's nun in Wien, wo zu Walzerklängen getanzt wird, oder in Vienne, wo das zufriedene Publikum Jazz lauschend *chillt*.

Mira Weihs



Marcus Doucette und Nicole Slack Jones bringen das Städtchen Vienne zum Swingen.

Austrian-Chinese-Music-University Project

Vernetzte Masterclass mit zwei Bösendorfer CEUS zwischen der Universität Mozarteum Salzburg und dem China Conservatory in Peking.

Univ.-Prof. Klaus Kaufmann, Leiter der Abteilung für Tasteninstrumente an der Universität Mozarteum Salzburg, ist seit mehreren Monaten damit beschäftigt, den Unterricht für die so gen. »Austrian-Chinese-Music-University« der Universität Mozarteum und dem China Conservatory in Peking zu planen. Hierfür sollten Professoren des »Mozarteums« Studierende in Peking unterrichten. Schirmherrschaft über das Projekt hat Prof. Dr. Brigitte Winkelehner, Präsidentin des Eurasia-Pacific Uninet. So interessant dieses Renommee-Projekt auch ist, das Problem der Distanz und des hiermit verbundenen Zeit- und Finanzaufwandes (durch die erforderlichen Flüge) war zunächst eine große Hürde. Als sich Prof. Kaufmann mit Bösendorfer Sales Manager Simon Oss bei einer Tasse Kaffee über den Bösendorfer CEUS Computerflügel unterhielt, stieß der zu diesem Zeitpunkt gerade neu akkreditierte Rektor der Universität, Univ.-Prof. Reinhart von Gutzeit, zum Gespräch und hatte die entscheidende Idee: Durch das Vernetzen von zwei Bösendorfer CEUS in Verbindung mit einer hoch auflösenden Bildübertragung des Pianisten bzw. Professors könnte sich der Unterricht mit einer Zeitverschiebung von lediglich ca. einer Sekunde »live« über die Distanz von mehreren Tausend Kilometern durchführen lassen.

Nach einem ersten Test mit einem CEUS in der Bösendorfer Fabrik in Wiener Neustadt und dem neu erworbenen Bösendorfer Modell 280 CEUS der Universität Mozarteum zeigte sich, dass vor allem die Bildqualität verbessert werden musste, sodass auch Hände, Körperhaltung und Körpersprache des Studenten für den Professor deutlich erkennbar sind. Durch die Anmietung einer Internet Standleitung (Preis ca. 5.000 Euro pro Monat) wäre die Übertragung der anfallenden Datenmenge kein Problem gewesen, allerdings hätten diese Kosten den budgetären Rahmen des Projektes bei weitem gesprengt. Prof. Kaufmann und CEUS Product Manager Mario Aiwasian traten deshalb mit diversen Hard- und Softwarefirmen in Kontakt und nach mehreren Monaten fand man in Zusammenarbeit mit der Firma Panatronic schließlich die Lösung:

Beim internationalen Bösendorfer Händlertreffen im September dieses Jahres konnte mit Prof. Klaus Kaufmann vor 79 begeisterten Geschäftspartnern erstmals eine vernetzte Masterclass zwischen der Universität Mozarteum und dem Bösendorfer Saal in Wien abgehalten werden. Dazu wurden eine Standard Internetverbindung für die Kommunikation

zwischen den beiden eingesetzten Flügeln sowie drei weitere ISDN-Leitungen für die Übertragung von Bild und Sprachton verwendet.

Dieser Test schaffte den lang erwarteten Durchbruch an Präzision und Unterrichtsqualität. Das Besondere daran ist nicht nur die einzigartige Übertragungsqualität von Video und Ton, welche bis zum Format HD ausgeweitet werden kann, sondern auch die Einbindung der Flügeldaten über CEUS. Jede gedrückte Taste in Wien bewegte mit einer natürlichen Latenz von ca. einer Sekunde die gleiche Taste am CEUS in Salzburg. Somit geht keine Information verloren, welche dem Niveau einer Meisterklasse entsprechen soll: »Besonders wichtig ist uns dabei, Großaufnahmen von Händen und Gesicht während des Spielens zu sehen«, so Projektleiter Klaus Kaufmann. Die HD Kameras lassen sich von jedem Ort aus beliebig steuern, dies erleichtert einen flexiblen Einsatz.

In Kürze wird nun der reguläre Austrian-Chinese-Music-University Unterricht zwischen der Universität Mozarteum und dem China Conservatory in Peking starten.

Bösendorfer bedankt sich aufs Herzlichste bei Prof. Kaufmann und seinem Team für die Zusammenarbeit und Unterstützung bei diesem Projekt. Besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang auch dem Verantwortlichen für die technische Umsetzung des Projektes im Mozarteum, Dr. Ludwig Weiermann, sowie Yan Shi, dem Bösendorfer Partner in Peking (Beijing Golden Hall).

Mario Aiwasian, Simon Oss

Univ.-Prof. Klaus Kaufmann:

Klaus Kaufmann wurde 1948 in Rosenheim geboren. Nach dem Abitur studierte er in München, Salzburg und Stuttgart Klavier und Dirigieren. Von 1982 bis 1984 folgte er einer Einladung als Gastprofessor für Klavier an die Musikhochschule »Musashino« in Tokyo.

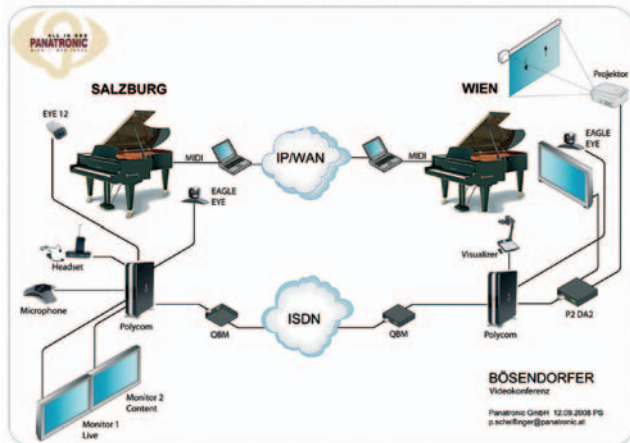


Seine rege Konzerttätigkeit führte ihn in zahlreiche asiatische Länder. Er ist regelmäßig als Juror bei internationalen Wettbewerben tätig. Neben seiner pädagogischen Tätigkeit machte er zahlreiche Rundfunk- und CD Produktionen. So spielte er u. a. bei Koch-International zwei CDs mit Werken von L. M. Gottschalk und eine mit Variationen von Mozart ein.

Klaus Kaufmann ist derzeit Professor für Klavier an der Universität Mozarteum Salzburg. Als Leiter der Abteilung für Tasteninstrumente ist er maßgeblich an der Entwicklung des Austrian-Chinese-Music-University Projektes beteiligt.



Gerätetechnische Basis der Übertragung



Die komplexe Systemkonfiguration mit leistungsstarken Kameras, Räummikrofonen und großen Monitoren nutzt als Basis der Datenübertragung das Protokoll H.323, mit dessen Norm die Zusammenarbeit der Endgeräte geregelt wird.

Raumsystem

Raumsysteme sind modular aufgebaute, leistungsstarke Anlagen. Durch variable Ausstattungsmerkmale sind Systemkonfigurationen für fast jede Anwendung möglich. Leistungsstarke Kameras, Räummikrofone und große Monitore erlauben auch in großen Konferenzräumen den Einbau dieser Systeme, die auch die Einbindung weiterer Peripherieeinrichtungen, wie zum Beispiel Dokumentenkameras, ermöglichen.

Protokoll H.323 als Basis der Übertragung

Das wichtigste Protokoll für den Betrieb im Internet ist das Protokoll H.323. Die Norm regelt die Zusammenarbeit für Videotelefonie-Endgeräte, die über ein LAN/WAN verbunden sind. Innerhalb des Rahmens von H.323 wird im Protokoll H.225 die Steuerung der Verbindung und die Umsetzung von IP-Adressen geregelt, mittels H.245 einigen sich die Geräte darauf, welche Dienste sie unterstützen. Das betrifft vor allem die Videokomprimierung nach H.261, H.263 oder H.264 und die Audiokodierung von G.711 bis G.729.



CEUS Product Manager Mario Aiwasian erläutert das Konzept des »Austrian-Chinese-Music-University« Projektes.



Eine Standard-Internet-Verbindung sowie drei weitere ISDN-Leitungen stellen den Live-Kontakt zum Mozarteum her.



Die Pianistin Ikue Kashiwa lässt von Wien aus den Computerflügel CEUS in Salzburg erklingen.

Im Interview: András Schiff Verfechter der Klangvielfalt

Wie kaum ein anderer Pianist tritt der 1953 geborene András Schiff für die Werte Tonkultur, Anschlagkultur und Farbenreichtum ein. Insbesondere für die Werke von Mozart, Haydn, Beethoven und Schubert sowie für Kammermusik und Liedbegleitung im Allgemeinen schätzt Schiff den »Wiener Klang« und die Tradition von Bösendorfer. So entschied er sich nicht zuletzt auch wieder bei den Salzburger Festspielen, seine Kammermusikreihe gemeinsam mit dem russischen Pianisten Kirill Gerstein auf zwei Bösendorfer Imperial aufzuführen.

Im Gespräch mit Simon Oss eröffnete András Schiff Einblicke in sein Denken über das moderne Konzertleben, Virtuosität und die Klangvielfalt sowie die Herausforderungen einer zeitgemäßen musikalischen Ausbildung.

BÖSENDORFER: Für Ihren Kammermusik-Zyklus anlässlich der Salzburger Festspiele haben Sie ein sehr interessantes Programm mit einem Bogen von Bach bis Busoni konzipiert. Empfinden Sie als Pianist eigentlich einen markanten Unterschied zwischen dem Publikum eines Kammerkonzerts oder dem eines Soloabends?

András Schiff: Prinzipiell muss man sehr offen sein, denn das Publikum kann man nicht so genau definieren. Man kommt Jahr für Jahr in dieselbe Stadt und begegnet einem unterschiedlichen Publikum und unterschiedlichen Reaktionen. Ich habe zum Beispiel im selben Jahr sehr gute und sehr schlechte Erlebnisse in New York gehabt und ich spiele ja fast am liebsten in Wien, aber da ist es auch schon einmal vorgekommen, dass ich im Konzerthaus das Publikum bitten musste »Seien Sie bitte einmal stiller!«, weil da wie in einem Krankenhaus die ganze Zeit gehustet wurde. Und das in Wien bei einem Haydn-Abend, also wirklich wunderschöne Musik, auch nicht so unglaublich schwer zu hören, denke ich. Allgemein finde ich aber, dass das Publikum bei Kammermusik immer das beste ist. Kammermusik ist nicht etwas Spektakuläres, das ist keine Starattraktion. Viele Leute, die in ein Konzert gehen, um Streichquartette zu hören, sind Menschen, die auch zu Hause Quartett spielen. Sie kennen diese Stücke. Ich finde das Publikum bei Kammermusik ist viel feiner, bei Klaviersolo schon ein bisschen weniger und ich finde das »schlechteste« Publikum ist – wenn man das so sagen darf – bei Orchesterkonzerten. Das ist oft plakativ und natürlich ist es auch nicht ausgeschlossen, dass in ein Orchesterkonzert ein gutes Publikum kommt. Aber Musik ist ganz klar an erster Stelle da, um zuzuhören und nicht, um zu schauen. Bei einem Orchesterkonzert schauen manche Leute die Choreographie des Dirigenten an, wie toll er in die Luft springt oder wie toll seine Frisur und die schwarzen Haare herumfliegen, und denken, davon kommt die Musik. Und das findet man in einem Kammermusikonzert nicht. Da kommt zum Beispiel ein Streichquartett mit vier Menschen und wie eben Goethe sagte: Vier Herren, die diskutieren über die Philosophie, das ist ein Streichquartett. Und ich finde das wunderschön.

BÖSENDORFER: Für Ihren Kammermusikzyklus bei den Salzburger Festspielen haben Sie als Instrument den Bösendorfer



Imperial gewählt. Welche Überlegungen liegen dieser Wahl zugrunde?

András Schiff: Der Bösendorfer Imperial ist ein sehr großes Instrument, aber sein Klang ist ein sehr wienerischer, im besten Sinne. Wie ein Dialekt, so wie man halt in Berlin anders spricht als in Hamburg oder beispielsweise Zürich. Und der Bösendorfer erinnert im Klang auch etwas an alte Fortepianos. Wien war ja im 18. Jahrhundert sowie zu Anfang des 19. Jahrhunderts eine sehr wichtige Stadt für den Bau von Fortepianos und Hammerflügeln, und Bösendorfer hat diese Tradition fortgesetzt. Ich glaube, in den heutigen Bösendorfern lebt etwas von diesem schönen alten Klang weiter. Bei anderen Flügeln empfinde ich überhaupt keine Nostalgie, bei Bösendorfer sehr viel.

Und auch wenn Sie von Kammermusik reden oder wenn man mit Instrumentalisten und Sängern im Liedbereich arbeitet: Alle guten Sänger und Instrumentalisten werden sagen, dass sie sich mit dem Bösendorfer am wohlsten fühlen, da die Stimme und die anderen Instrumente sich mit dem Bösendorfer Klang viel besser mischen. Und andere Flügel sind so, wie wenn Sie versuchen, Öl und Wasser zu mischen. Das mischt sich gar nicht, das geht gar nicht.

BÖSENDORFER: Sie haben jetzt bereits Hammerflügel, Fortepiano sowie diverse Klangfarben moderner Flügel angesprochen. Inwiefern sind Klangfarbenreichtum, Anschlagkultur und Anschlagstechnik Ihrer Meinung nach von Bedeutung?

András Schiff: Einen Farbenreichtum erreicht man unter anderem dadurch, dass man verschiedene Flügel spielt. Man muss sich heutzutage auch mit alten Instrumenten, also mit Hammerflügeln und Fortepianos usw., gut auskennen. Ich habe mich immer in diese Richtung orientiert und ich habe ein Clavichord zu Hause, das ist mein Lehrmeister an Anschlagkultur. Das ist wirklich ein so feines Instrument, das hört man zwar nur im kleinen Zimmer, aber wirklich, daran kann man sehr, sehr viel lernen.

Aber fast alle Pianisten spielen das gesamte Repertoire auf einem Flügel und das finde ich nicht richtig. Viele Kollegen sind gar nicht neugierig und wollen auf Sicherheit gehen. Mit sehr wenigen Ausnahmen sind es sehr komische Menschen, finde ich. Sie kommen in einen Konzertsaal und akzeptieren, ohne ein Wort zu sagen, dass dort ein bestimmtes Klavier steht. Das ist eine sehr ungesunde Situation und mich stört diese Bequemlichkeit. Manches sollte man auf Bösendorfer spielen, manches auf anderen Flügeln. Die klassische Musik – Haydn, Mozart, Beethoven – und vor allem Schubert ist der Komponist, den ich in Bezug auf Bösendorfer zuerst nennen würde. Aber Bösendorfer zu spielen, erfordert Feingefühl. Wenn Sie einen Bösendorfer schlagen, schlägt er zurück. Ich denke, daran liegt es, dass viele Pianisten, besonders junge Pianisten, die bezüglich Klangfarben und Anschlagsnuancen nicht genug geschult sind, mit dem Bösendorfer klanglich und mechanisch mehr Schwierigkeiten haben als mit einem sehr perkussiven Anschlag.

BÖSENDORFER: Würden Sie das als Nachteil oder Eigenschaft des Flügels bezeichnen?

András Schiff: Das ist überhaupt kein Nachteil des Flügels! Das ist ein Nachteil von schlechtem Klavierspiel. Ich bin da wirklich ziemlich kritisch und mit Recht. Ich finde in diesem Zusammenhang auch, dass das Publikum und die Kritiker vergessen haben, gut zuzuhören. Den Feinheiten in der Musik von Schubert zum Beispiel und den Feinheiten von Bösendorfer: Das Wichtigste spielt sich im Bereich des Piano ab. Piano, Pianissimo und dann drei bis zehnfaches Pianissimo. Aber die Leute wollen das nicht mehr hören. Sie wollen, dass jemand kommt und draufschlägt und dann sagen sie, das ist toll. Und Fortissimo zu spielen, ja, das ist auch eine Kunst. Besonders ein Fortissimo zu erzielen, das nicht nur Lärm ist, sondern Klangqualität hat. Die Differenziertheit und der wirklich feine Klang, das ist Bösendorfer.

BÖSENDORFER: Welche Erwartungen haben Sie in diesem Zusammenhang an eine zeitgemäße musikalische Ausbildung?

András Schiff: Im Klavierunterricht beschäftigt man sich heutzutage viel zu wenig mit Anschlagkultur, Anschlagstechnik und Klangfarbenreichtum. Im Allgemeinen wird herumerzählt, wie fantastisch die jungen Pianisten sind, aber da möchte ich etwas dagegen sagen. Entschuldigung. Die jungen Pianisten sind rein mechanisch gut, sie spielen sehr schnell, sehr laut und ohne falsche Töne. Das ist sehr wettbewerbsorientiertes Klavierspiel. So wie bei der Olympiade das Turnen oder Springen leicht zu beurteilen sind, honoriert man fehlerfreie Leistungen. Aber das finde ich in der Kunst sehr falsch. Ich finde hingegen, dass gerade Tonkultur, Anschlagkultur und Farbenreichtum sehr wohl zur Klavier-



Wiener Klang bei den Salzburger Festspielen – dank András Schiff.

technik gehören. Das wird aber nicht viel diskutiert. Und in diesem Sinne waren für mich die großen Pianisten vor hundert Jahren viel weiter als heute. Aber neben der professionellen Ausbildung des Nachwuchses sollte man sich auch mehr um die allgemeine musikalische Erziehung kümmern. Ich mache mir ernsthafte Sorgen um den Publikumsnachwuchs. Nicht quantitativ, sondern qualitativ. Dass ein Publikum heute nicht mehr unterscheiden kann, wann ein Mozart Klavierkonzert schlecht, mittelmäßig oder großartig gespielt wird, ist wirklich schlimm. Und die Kritiker wissen es oft auch nicht. So ein Kritiker hat ein bisschen Klavier studiert und in diesen Klavierstunden dann ... weiß Gott, was er da studiert hat. Dass die Passagen in Mozart z.B. schön regelmäßig sein sollen, das ist ein Blödsinn. Denn Mozart hat nicht so komponiert. Da sind acht Sechzehnteltöne und jeder davon hat eine andere Funktion. Das soll nicht so wie eine Perlenkette mit identischen Perlen klingen. Dass Musik eben nicht abstrakt ist, müssen Publikum, Kritiker und Schüler lernen.

BÖSENDORFER: Welche Bedeutung sehen Sie im Hintergrundwissen, zum Beispiel im musikgeschichtlichen Sinne, für das Musikverständnis? Ist dieses unerlässlich oder sekundär?

András Schiff: Wer das als sekundär empfindet, mit dem habe ich nichts zu diskutieren. Es ist lächerlich, das zu denken. Musik ist nicht nur eine Reihe von Tönen, sie ist auch nicht nur etwas Abstraktes, sondern ein Teil der Kultur. Es wird aber heutzutage leider oft nicht so empfunden. Wenn ein Student zum Beispiel eine Beethoven-Sonate spielt, dann muss er meiner Meinung nach möglichst auch die anderen 31 Sonaten kennen und dann einen noch weiteren Kreis ziehen. Dann muss er die Symphonien von Beethoven kennen, die Streichquartette, die Kammermusik, Fidelio und dann die Zeitgenossen von Beethoven. Was vor ihm war, was nach ihm war, die ganze Literatur, Malerei, Philosophie und Geschichte. Das endet nie. Und ein junger Mensch muss neugierig sein und die Aufgabe von guten Lehrern ist es, diese Neugierde zu wecken.

Ich finde, dass Musik sehr viel Dimension und Tiefe hat und je tiefer man kommt, desto besser. Als Interpret und auch als Zuhörer. Und Bösendorfer steht für mich eben als Teil in dieser Kette von mitteleuropäischer Musik- und Kulturtradition. Das ist sehr wichtig, enorm wichtig!

BÖSENDORFER: Herr Schiff, danke für das Gespräch.

Wie Vater Bach

»Das Ohr, der Klang ist das Wesentlichste, das man einem jungen Menschen sogleich mitgeben sollte.«

Diese Worte stammen von Carl Philipp Emanuel Bach, einem Spross der berühmten deutschen Musikerfamilie, die ihr musikalisches Kunsthandwerk nach Zunftbrauch vom Meister auf den Gesellen, vom Vater auf den Sohn weitergab. Und Vater Johann Sebastian war seinem Sohn ein guter Lehrmeister, galt doch Carl Philipp Emanuel als größter Klavierkomponist und bester Klavierspieler seiner Zeit.

Mit ähnlich fürsorglicher und leitender Hand arbeitet Frau Univ.-Prof. Elisabeth Dvorak-Weisshaar seit nunmehr fast 40 Jahren an der Universität für Musik in Wien mit jungen, hoffnungsvollen Klaviertalenten aus der ganzen Welt und lässt sie die Liebe zur (Musik)Kunst und die Geheimnisse des Wiener Klanges und der Wiener Klassik entdecken.

»Wenn die Kinder, die manchmal schon mit fünf Jahren zu mir kommen, zur Aufnahmeprüfung antreten, geben alle ihr Bestes. Oft wurden sie zuvor monatelang für diesen Augenblick gedrillt. Meist mit Fingerübungen, bei denen das gleiche Motiv immer und immer wieder zu spielen ist. Natürlich ist Technik wichtig«, meint Frau Professor Weisshaar, »worauf ich beim Vorspielen aber mehr achte, ist, was das Kind hört, wie es bereits versucht, Schönheit in ein vielleicht gar nicht so interessantes Stück zu bringen.«

Frau Prof. Weisshaar, die sich selbst in jungen Jahren ein Bösendorfer Stipendium erspielt und seitdem den Bösendorfer Klang lieben gelernt hat, ist davon überzeugt, dass man Klang anziehen kann. Sie meint aber auch, dass viele Talente, die zu ihr kommen, Klanggefühl bereits kennen, bereits mitbringen: »Ein guter Lehrer hört sofort: Wie ist der Mensch? Was gab Gott ihm mit?« Und sie erzählt ein Beispiel, an das sie sich gerne erinnert: »Der junge W. ist bei der Aufnahmeprüfung dort gesessen, mit einem Telefonbuch unterm Hintern, wie der Horowitz. Kein Anzeichen von Verspannung, die so manchen Prüfling plagt, sondern locker zur Jury blickend. Und wie er dann die Finger in die Tasten fielen ließ, da wusste ich, den möchte ich haben«. Talent ist für Frau Professor in erster Linie eine Reaktionsfrage: »Der Schüler muss alles auf einmal aufnehmen können.«

Sprache und Präzision

In ihrem sehr nachgefragten Unterricht, zu dem im Jahr nur etwa fünf Auszubildende auserwählt sind, ist Frau Prof. Weisshaar bestrebt, die vorhandene Begabung zu schulen und auf immer höheres Spiel- und Ausdrucksniveau zu heben. »Im ersten Unterrichtsjahr geht es mir darum, einander kennen zu lernen und den Schülern das »Sprechen« beizubringen, womit ich die richtige Bewegung der Finger meine. Neben den »üblichen« Etüden, die den Kindern Kraft und Ausdauer zum Durchhalten auch langer Stücke antrainieren sollen, vermittelt Frau Prof. Weisshaar mit eigener, aus jahrzehntelanger Lehrerfahrung gewonnener Lehrstrategie ihren Schülern Lauftechnik, Terzentechnik, Triller usw., also das not-



Von einer Generation zur nächsten ...

wendige technische Handwerk für eine spätere Pianistenkarriere. Wobei sie meint: »Stundenlange Fingerübungen sind mir ein Gräuel. Man muss den jungen Menschen Instruktionen geben. Ich gebe Fingersätze, die unangenehm sind, weil dabei auch das Gehirn gefordert wird. Wenn Kopf und Finger zusammenarbeiten, dann laufen die Finger dorthin, wo sie hingehen. Meine Aufgabe ist es, die kleinen Hände so geschmeidig zu machen, dass alles passt.«

Nach dem Erlernen der Sprache steht Präzision am Stundenplan. »Ein guter Witz ist davon abhängig, wie er endet«, weiß die erfahrene Pianistin. »Daher muss der Schüler erkennen lernen: Bin ich mit meinem Spiel zu früh oder zu spät? Spiele ich die Note an der richtigen Stelle?«

Früher oder später kommt dann für ihre Schüler der Weg auf das Podium. Es gibt viele Konzertpianisten, die ihr Künstlerleben lang von Unruhe erfasst werden, wenn sie vor das Publikum treten. »Diese Unruhe schadet an und für sich nicht, sondern macht das Spiel emotionaler; nur zu viel davon ist schlecht.« Daher ist das Ermöglichen von Auftritten und das Reduzieren von Ängsten vor dem Publikum ein sehr wichtiger Teil ihres Ausbildungsprogramms, sagt Frau Prof. Weisshaar. Und sie ist in diesem Zusammenhang der Stadt Wien sehr dankbar, die es mit der Stadtinitiative »Kinder für Kinder« jungen Künstlern/innen ermöglicht, in verschiedenen kleineren Musiksälen, wie zum Beispiel im Schubert Geburtshaus, vor ebenfalls junger Zuhörerschaft zu spielen. »Kinder sind ein kritisches Publikum. Im Anschluss an die gut besuchten Konzerte reden sie mit den Ausübenden sehr offen und meist auch sehr direkt über deren Spiel, aber auch



Univ.-Prof. Elisabeth Dvorak-Weisshaar und ihre jungen Talente.

über Komposition und Klavier. Und finden so nicht selten selbst Gefallen daran, ein Instrument zu erlernen. Auch wenn Musik zu Hause (noch) keinen Stellenwert hat. Und wir brauchen Nachwuchs, um die musikalische Leistungsspitze, für die Österreich in der ganzen Welt bekannt ist, halten zu können. In diesem Zusammenhang möchte ich auch Herrn Prof. Wolfgang Gabriel erwähnen und ihm dafür danken, dass er mit dem Akademischen Orchesterverein jungen Künstlern/innen – wie z.B. Ingeborg Baldaszti, Christine Witty, Takeshi Kakehashi, Michael Widowitz oder Gottlieb Wallisch – schon mit 11/12 Jahren die großartige Möglichkeit gegeben hat, unter anderem sogar im Großen Musikvereinssaal aufzutreten«.

Ab und an »reißt« die Pubertät Schüler mitten aus der Ausbildung. Ab und an vertrauen Eltern mehr auf einen Brotberuf denn auf eine Künstlerkarriere ihres Kindes. Aber auch, wenn einmal eine Ausbildung abgebrochen wird: »In allen Fällen bleibt etwas. Vieles, was ich den Kindern vermittele, ist auch eine praktische Schulung fürs Leben.«

Jene aber, die Frau Prof. Weisshaars Schule durchhalten – »Ja, ich bin streng, aber auch fürsorglich zur gleichen Zeit. Im regelmäßigen Kontakt mit vielen ehemaligen Schülern höre ich das sehr oft.« –, die unter ihrer Anleitung Talent und Persönlichkeit schulen, schärfen und vervollkommen, finden ihren Namen später meist auf Konzertprogrammen kleiner und großer Säle, in Wien und in der ganzen Welt: »Ja, ich bin stolz darauf. Und ich danke Gott, dass er mir die Möglichkeit gegeben hat, unter anderem einen Menschen wie Takeshi Kakehashi so ziehen zu können, dass er trotz seiner Blindheit unter großen Dirigenten wie Seiji Ozawa sein besonderes Können zeigen durfte und darf.

Rupert Löschnauer

Internationaler Klavierwettbewerb für Amateure

In Zusammenarbeit mit dem Hause Bösendorfer hat Frau Univ.-Prof. Krassimira Jordan für 2009 einen Internationalen Klavierwettbewerb für Amateure ausgeschrieben. Viele Musikfreunde kennen Frau Prof. Jordan aus ihrer Lehrtätigkeit an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien (1979–1989); seit 1989 hat sie eine ordentliche Professur für Klavier an der Universität Baylor in Texas inne.

Die Teilnehmer am Amateur-Klavierwettbewerb, der vom 11.-15. Mai 2009 im Bösendorfer Saal in Wien stattfinden wird, müssen zumindest 30 Jahre alt sein und dürfen ihr Haupteinkommen nicht aus der Leistung von Klaviervorträgen oder Klavierunterricht beziehen.

In der Vorrunde präsentiert jeder Teilnehmer ein 15-minütiges Programm seiner Wahl. Zum Semifinale erwartet die fachkundige Jury ein 30-minütiges Programm. Und im Finale, zu dem sechs Semifinalisten ausgewählt werden, ist ein 45-minütiges Programm zu präsentieren. Es ist kein auswendiger Vortrag erforderlich, jedoch darf kein Programm wiederholt werden. Es sollte eine abwechslungsreiche Auswahl mehrerer Musikperioden und Komponisten vorgetragen werden.

Interessenten finden weitere Informationen sowie die Bewerbungsunterlagen unter www.geocities.com/bosendorferapc. Bewerbungsschluss ist Dienstag, der 20. Januar 2009 (Poststempel). Es winken zahlreiche Preise (Hauptpreis: 1.500 Euro). Darüber hinaus werden den Teilnehmern (gegen Gebühr) am 14. und 15. Mai Meisterklassen bei Univ.-Prof. Watzinger (Musikuniversität Wien) angeboten.

Nähere Auskünfte zum Bösendorfer Internationalen Klavierwettbewerb erteilt auch Bösendorfer Künstlerbetreuer Mag. Stefan Radschiner: stefan.radschiner@bosendorfer.com; Telefon: +43 / (0)1 / 504 66 51 Dw 144.



Der erste Preis des Wettbewerbs wird gesponsert von Dr. Rodrigo González Barragán, Monterrey, Mexico.

Der Klang, der berührt – Teil 2

Das Resonanzkastenprinzip

Die spezifische Klangqualität eines Flügels ist neben der Konstruktion und der Verarbeitung auch sehr stark von den eingesetzten Materialien abhängig. Im ersten Teil wurde schwerpunktmäßig die Gewinnung und Vorbereitung des Resonanzholzes beschrieben, die zweite Folge soll den ersten Verarbeitungsschritten gewidmet sein.

Jeder moderne Flügel besteht aus den gleichen Basisbestandteilen, die jeweils eine ganz bestimmte Funktion ausfüllen:

Raste

Die Raste stellt quasi das Rückgrat des Flügels dar, welche die enormen Zugkräfte von gesamt etwa 20 Tonnen zusammen mit der Gussplatte aufnehmen kann. Sie besteht aus den Rastenspreizen, den Rastenelementen, dem Bruststück und der Spiellade.

Kastenwand

Die Kastenwand ist die äußere Zarge des Flügels und ist als Teil des Resonanzkastens mit der Raste direkt verbunden.

Gussplatte

Die Gussplatte wird aus Grauguss hergestellt und übernimmt die Aufgabe, die enormen Zugkräfte sämtlicher gespannten Saiten statisch abzusichern.

Stimmstock

Der Stimmstock hat die Aufgabe, die Stimmwirbel so stabil wie möglich zu verankern, gleichzeitig aber das gefühlvolle Drehen der Wirbel beim Stimmen zu ermöglichen.

Resonanzboden

Der Resonanzboden wird durch die Saitenschwingungen angeregt und fungiert als »akustischer Strahler«, zusammen mit den Resonanzbodenrippen und den Stegen stellt er das Herzstück der akustischen Anlage des Flügels dar.

Saitenanlage

Von der Mittellage bis in den hohen Diskant bilden für jede Note jeweils drei glatte Saiten ein »Chor«, im Bass werden die Stahlkerne zusätzlich mit Kupferdraht umspinnen, wobei das »Chor« hier aus einer einzelnen oder zwei Saiten besteht.

Klaviermechanik

Das Spielwerk setzt sich aus der Klaviatur, dem Klaviaturrahmen und sämtlichen Mechanikteilen inkl. Hämmern zusammen.

Dämpfung

Der Dämpfungsmechanismus besteht aus der Unterdämpfung, den Tangenten mit Dämpferfilzen und den Pedalen.

Jeder Flügel verfügt grundsätzlich über die zuvor genannten Basisbestandteile, ohne die ein Instrument erst gar nicht funktionstüchtig wäre. Die konstruktiven Detaillösun-

gen, die verwendeten Materialien und die spezifischen Konzepte des Bauprinzips machen den Unterschied erst aus.

Bösendorfer fühlt sich als Repräsentant der Wiener Klavierbauschule jener wertvollen Tradition in hohem Maße verpflichtet, die auf den Grundlagen der Instrumente eines Walter, Graf oder Streicher aufgebaut ist und durch Bösendorfer selbst weiterentwickelt und nachhaltig geprägt wurde. Während im Klavierbau abseits der Wiener Tradition von innerem und äußerem »Rim« die Rede ist, sprechen wir bei Bösendorfer vom »Kastenbau« – nämlich dem Resonanzkasten. Die unterschiedliche Terminologie für die Komponenten Raste und Zarge deutet bereits auf deutliche Unterschiede in der Konstruktionsweise hin. Trotz der ähnlichen äußerlichen Erscheinung des fertigen schwarz polierten Flügels jeder Bauart kommen doch gravierende unterschiedliche konstruktive Konzepte zur Anwendung. Im Besonderen wird dies bei der akustischen Anlage erkennbar.

Als Erstes wollen wir uns die Raste genauer ansehen. Bei nahezu ausnahmslos allen anderen Herstellern von Flügeln wird die Kontur der Raste durch einen aus laminierten Furnieren in der Presse verleimten und dadurch vorgeformten Teil bestimmt. Bösendorfer hingegen verwendet zur Bildung der Raste Massivholzteile, die ihrer Kontur gemäß zugeschnitten werden und eine Kombination aus Fichtenresonanzholz und Rotbuche darstellen. Auf diese Weise können selbst für das Bodenlager verschiedene Holzarten eingesetzt werden.



Bei einem echten Bösendorfer wird die Raste aus Fichtenresonanzholz und Rotbuche gefertigt.

Nachdem die einzelnen Massivholz Bauteile der Rastenkonstruktion von der Holzbearbeitung an die Abteilung Kastenbau geliefert und im Regal mehrere Wochen gelagert wurden, kann mit dem Rastenverleimen begonnen werden. Im ersten Schritt wird die Spiellade (jener Teil, auf dem später die Klaviatur und Mechanik aufliegen) mit der untersten Bauholzleiste aus Fichtenholz verbunden – genauer gesagt, mit Hilfe von speziellem Holzleim und zahlreichen Zwingen verleimt. Schrauben, Dübel oder dergleichen sind hierbei nicht erforderlich, da die Holzverbindungen passgenau ineinander greifen und dadurch eine hochfeste Verbindung garantieren. Die Bauteile werden dabei an der Innenseite der modellspezifischen Verleimschablone angeschlagen, wodurch exakt die gewünschte Formgebung erzielt wird. Im zweiten Schritt werden die Bauholzbögen mit den Rastenspreizen und der Rückwandleiste in gleicher Weise verleimt. Anschließend wird die untere Leiste mit dem Oberteil verbunden und zum selben Zeitpunkt das quer liegende Bruststück integriert. Auf diese Weise entsteht ein enorm stabiles Grundgerüst. Durch die zahlreichen Überplattungen und Verzapfungen werden die einzelnen Bauholzelemente und Spreizen untereinander so stabil vernetzt, dass die enormen Kräfte über viele Jahrzehnte solide verkraftet werden können.

Neben der statischen und akustischen Funktion kommt der Raste aber auch noch eine weitere wichtige Aufgabe zu, nämlich die Lagerung und Fixierung des Resonanzbodens am Bodenlager und die Lagerung des Stimmstockes. Das Bodenlager ist jener Bereich, auf dem zu einem späteren Zeitpunkt der Resonanzboden an seinem äußeren Rand aufgeleimt wird. Dieses Bodenlager wird bassseitig aus Fichte und entlang des gesamten restlichen Umfanges aus Rotbuche gefertigt – nämlich dort, wo der Gussrahmen bei seiner Montage verschraubt wird. Ist der Verleimvorgang der Raste abgeschlossen, wird zur vollständigen Trocknung der Leimstellen eine Lagerungszeit von mindestens vier Wochen vorgenommen. Anschließend kann die Außenseite dem Umfang gemäß gefräst werden. Zu diesem Zweck wird die Raste auf eine spezielle Frässhablone aufgespannt und mehrere Mitarbeiter führen den Korpus in Koordination gleichzeitig in einem Zug am Fräskopf entlang. Die äußere Linienführung des Flügels ist somit bestimmt und findet später in der so genannten Kastenwand ihre Fortsetzung. Jetzt wird das Bodenlager abgerichtet. Dieser Vorgang ist wichtig, um dem Resonanzboden die richtige Auflage zu ermöglichen. Durch die deutliche nach oben gerichtete Wölbung des Resonanzbodens, die etwa einem Segment einer Kugeloberfläche entspricht, ist es notwendig, die Auflagefläche in korrespondierender Weise auszufertigen.

Eine weitere Besonderheit und somit einzigartig ist die Herstellung der Krümmung der Kastenwand: Gezielte Einschnitte ermöglichen die Biegung des Massivholzes unter Beibehaltung der vorteilhaften akustischen Eigenschaften des Resonanzholzes. Auf diese Weise wird das gesamte Gehäuse zu einer akustischen Einheit verbunden, trägt aktiv zur Klangbildung bei und bildet auf diese Weise den Resonanzkasten. Der Resonanzboden wird bewusst nicht von

Raste und Kastenwand entkoppelt – ein analoges Prinzip zur Konstruktion der Streichinstrumente.



Bei der Herstellung der Krümmung der Kastenwand wird durch gezielte Einschnitte die Biegung des Massivholzes ermöglicht.



Um die Einschnitte wieder auszufüllen, werden Fichtenholzkeile an der Oberseite der Kastenwand eingebracht.

Damit die Kastenwand als Resonanzkörper mitschwingen kann, verwenden wir zur Herstellung im Kern das gleiche hochwertige Resonanzholz wie für unsere Resonanzböden. Um die entsprechenden langen Tafeln herzustellen, leimen wir kurze Längen der Resonanzholz-Bretter dem Umfang gemäß zusammen. Vor dem Aufleimen auf die Raste werden an jenen Stellen gezielte Einschnitte gemacht, an denen eine Biegung nach der Rastenkantur erforderlich ist – je nach Radius mehr oder weniger dicht, um die notwendige Biegsamkeit zu erreichen. Außenseitig wird die Kastenwand mit Absperrfurnier und einem speziellen Laminat beschichtet, um die erforderliche stabile Grundlage für die spätere Hochglanzlackierung zu erzielen.

Fortsetzung folgt ...

Ferdinand Bräu
Technischer Direktor

Freude will gepflegt werden

Nur ein regelmäßiges Service am Klavier kann die einwandfreie Spieltauglichkeit sicherstellen und den materiellen Wert erhalten.

Wer also in einen Bösendorfer Flügel investiert hat, ist gut damit beraten, regelmäßig ein »kleines Service«, nämlich das Hammerkopf-Service, durch einen autorisierten Bösendorfer Techniker durchführen zu lassen. Wann dieses anfällt, hängt von der individuellen Spielkultur und -intensität ab. Der Hammerkopf ist der Teil der Klaviermechanik, der beim Niederdrücken einer Taste mit einer durch die Hebelwirkung wesentlich verstärkten Wucht von unten (bzw. beim Piano seitlich) auf die Saiten aufschlägt und diese dadurch zum Schwingen bzw. Klingen bringt. Bestehend aus einem hölzernen Kern, der mit einer dickeren Filzschicht unter großem Druck umspannt ist, stellt der Hammerkopf den einzigen Berührungspunkt zwischen mechanischem und klingendem Teil des Klaviers dar. Seine Fertigungsqualität sowie die Zusammensetzung des verwendeten Filzes, der aus einer idealen Mischung aus kurzen und langen Haaren besteht, sind ausschlaggebend für den einzigartigen Klang des Bösendorfers. Obwohl der Filz am Hammerkopf produktionsbedingt unter hoher Spannung steht, ist er grundsätzlich auf Grund seiner Natur ein weiches Material; ganz im Gegensatz zu den Stahlsaiten, gegen die er bei jedem Tastenanschlag mit einer punktuellen Kraft von bis zu mehreren hundert Kilo wirkt. Daher führt jedes Spielen früher oder später zu einer sichtbaren Abnutzung der Hammerköpfe, die ein Service unumgänglich macht.

Wer ab und zu einen Blick in das Innenleben seines Klaviers wirft, kann ganz deutlich selbst mitverfolgen, welcher Abnutzung die Hammerköpfe unterliegen. Dazu ist es lediglich notwendig, eine beliebige Taste am besten im mittleren Bereich niederzudrücken, gedrückt zu halten und dann von oben durch die Saiten hindurch die Filz-Oberfläche des Hammerkopfes zu betrachten. Je glatter die Filz-Oberfläche ist, desto neuer bzw. frischer ist ein Hammerkopf, während starke bzw. sogar schon hellgrau verfärbte Einkerbungen eine starke Abnutzung der Hammerköpfe und die dringende Notwendigkeit eines Hammerkopf-Services anzeigen.

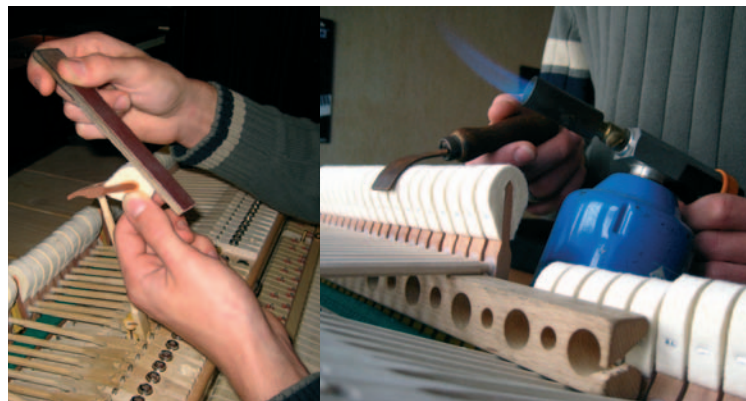
Wenn die Oberfläche des Hammerkopfes bereits eingekerbt ist, besteht die handwerkliche Aufgabe des Bösendorfer Technikers darin, die ursprüngliche Form des Hammerkopfes wiederherzustellen. Unter anderem müssen Einkerbungen beseitigt werden, damit wieder ein möglichst kleiner Berührungspunkt zwischen Hammerkopf und Saiten beim Tastenanschlag besteht. Denn Einkerbungen führen zu unerwünschten und nachteiligen, übergroßen Berührungsflächen. Vergleichbar mit einer Geige, deren Saite mit der ganzen Handfläche gedrückt wird.

Außer dem bloßen Beseitigen der Einkerbungen im Filz umfasst das Hammerkopf-Service auch die in Zusammenhang stehenden Arbeiten der Intonation, Regulation und – wie nach jeder Art von Klavierservice – auch Stimmung.

Was geschieht beim Hammerkopf-Service?

Beim Abziehen wird jeder Hammerkopf mit stärkeren Einkerbungen mittels einer Glaspapierfeile einzeln abgeschliffen, wodurch Filz-Material an der gesamten Rundung des Hammerkopfes entfernt wird, um eine homogene Form herzustellen. Da abgeschliffenes Material nicht wieder ersetzt werden kann, wird mit jedem Abziehen der Hammerkopf kleiner, solange bis kein weiteres Abschleifen mehr möglich ist. In diesem Fall bleibt dann nur die Möglichkeit, alle Hammerköpfe inklusive Hammerstiele im Ersatzteil-Set tauschen zu lassen.

Danach folgt das Stechen, bei dem der Filz jedes einzelnen Hammerkopfes an bestimmten Punkten mittels einer Intoniernadels gezielt angestochen wird, um den Klang vom Bass bis zum Diskant homogen auszubalancieren.



Techniker beim Abziehen ... und beim so gen. Brennen.

Wesentlich ist der Arbeitsgang des so gen. Scheitelrichtens oder Aufpassens: Einkerbungen auf den Hammerköpfen und die ständigen Veränderungen der Luftfeuchtigkeit können dazu führen, dass einzelne Hammerköpfe nicht mehr exakt waagrecht auf die Saiten auftreffen, was zur Überbeanspruchung oder sogar Beschädigung anderer Teile und Achsen der Mechanik führt – ähnlich wie bei ungleichem Reifendruck oder verstellter Spur bei einem Auto. Der Bösendorfer Techniker muss also sicherstellen, dass jeder einzelne Hammerkopf seine zugehörigen Saiten absolut zugleich trifft und zwar in exakt horizontaler Waage der Hammerkopf-Anschlagsfläche. Da beim Abziehen und Stechen die Filzoberfläche des Hammerkopfes aufgeraut bzw. ausgefranst wird, wird abschließend beim Bügeln die Oberfläche wieder geglättet und dadurch auch konserviert. Dabei verwendet der Bösendorfer Techniker meist einen Kartuschenbrenner und sengt die Filzoberfläche des Hammerkopfes ganz zart an.

Um die absolute Feinjustierung vornehmen zu können und gegebenenfalls Arbeitsgänge wiederholen zu können, muss schließlich auch eine Stimmung durchgeführt werden.

Matthias Soucek

Zum Ersten. Zum Zweiten. Und zum Dritten.

Die Musikgeschichte Wiens steht in engem Zusammenhang mit der Klaviermanufaktur Bösendorfer. Nicht nur der Adel der Monarchie besaß Instrumente des k. und k. Hoflieferanten Bösendorfer, auch die großen Musiker jener Zeit, unter ihnen Johann Strauß (Sohn).

Johann Strauß (Sohn) war der erfolgreichste Spross der Walzerdynastie und als solcher zwangsläufig der härteste Konkurrent seines Vaters. Er begann seine Karriere als Komponist und Dirigent von Tanz- und Marschmusik, später verhalf er auch dem Genre der Operette zu glanzvollen Höhepunkten. Nicht zuletzt wegen seines Talents, sich publikumswirksam zu präsentieren, wurde er zum erklärten Liebling seiner Epoche.

Sieben Jahre lang lebte Johann Strauß (Sohn) in der Praterstraße, damals eine elegante Wiener Vorstadtstraße. Die wichtigste mit dem Haus Nr. 54 verbundene Komposition ist das als »inoffizielle österreichische Hymne« bezeichnete Opus Nr. 54, der Walzer »An der schönen blauen Donau«. Heute ist in der ehemaligen Johann Strauß Wohnung eine Gedenkstätte eingerichtet, zu deren kostbarsten Exponaten (neben einer Amati Geige) – nun wieder – der Bösendorfer Flügel gehört, den der Walzerkönig von Ludwig Bösendorfer 1896 um 900 Gulden käuflich erworben hat. Dank der Initiative der Stadt Wien und der »Freunde des Museums Wien« zählt das »Modell 12« nach einer abenteuerlichen Übersee-reise wieder zu den Höhepunkten beim Besuch des Johann Strauß Museums in Wien Leopoldstadt.

Ein Blick zurück

Vor 1938 gibt es in Wien neben vielen kleineren zwei große Sammlungen mit Dokumenten und Schaustücken zu Leben und Werk von Johann Strauß (Sohn). Bei der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten werden diese »arisiert«. Die Sammlung Strauß-Meyszner bezeichnet jenen Teil des Nachlasses, der nach dem Tod von Johann Strauß (Sohn) an seine dritte Ehefrau Adele Strauß und in Folge an deren Tochter aus erster Ehe, Alice Meyszner, und deren Enkel, Dr. Hans Epstein, geht. 1952 erhält Dr. Hans Epstein im Zuge einer Vereinbarung, die von der Stadt Wien mit den Erben der Sammlung Strauß-Meyszner abgeschlossen wurde, Objekte restituiert, von denen er eines, nämlich den Bösendorfer Flügel, der ebenfalls in sein Eigentum übertragen wird, nie abholt. Die im Zuge der 1998 in die Wege geleiteten Provenienzfor-schung der Museen der Stadt Wien wieder aufgenommene Suche nach den Rechtsnachfolgern von Dr. Hans Epstein gestaltet sich langwierig und mühevoll. Schließlich kann sein Neffe in den USA als (alleiniger) Erbe ausfindig gemacht werden.

Im Mai 2001 informieren die Museen der Stadt Wien Dr. Epsteins Erben, dass der Bösendorfer Flügel in der Johann Strauß Gedenkstätte in Wien-Leopoldstadt dessen Eigentum ist. In den folgenden Jahren erwägt der Erbe einen Verkauf des Flügels an die Museen der Stadt Wien, gleichzeitig holt er Erkundigungen bei Auktionshäusern wegen des Verkaufsprei-



Foto: Andreas Urban

Ein sichtlich zufriedener Kulturstadtrat Mailath-Pokorny (links) und ein ebenso glücklicher »Wien Museum«-Chef Kos mit dem zurückgekehrten Strauß Flügel.

ses ein. Die Bewertung des Bösendorfer Flügels gestaltet sich auf Grund der Tatsache, dass er aus dem früheren Eigentum von Johann Strauß (Sohn) stammt, äußerst schwierig. Im August 2007 schließlich informiert der Erbe das Wien Museum, dass er den Flügel in eine internationale Auktion in Oakland einbringen möchte. (2003 wurden die Museen der Stadt Wien zur neuen Dachmarke »Wien Museum« zusammengeführt.) Daraufhin wird der Flügel in der Johann Strauß Wohnung an eine Spedition übergeben und in die USA abtransportiert.

Zuschlag für Wien Museum

Der Anblick des nunmehr (fast) leeren Arbeitszimmers tat in den folgenden Jahren allen Leid: den Besuchern der Gedenkstätte, den Museumsverantwortlichen und den rüh-rigen Mitgliedern des »Vereins der Freunde des Wien Muse-ums«. Und die Stadt Wien handelte:

Bei der entscheidenden Versteigerung in der »Clars Auction Gallery« im Herbst 2007 war auch das Wien Museum vertreten. Nicht vergeblich. Das Vorhaben gelang: Das Wien Museum erhielt als Bestbieter den Auktionszuschlag und damit den Strauß Flügel zurück. Im März dieses Jahres wurde dann in einer konzertierten Kulturaktion mit tatkräftiger Unterstützung der Firma Bösendorfer ein umfangreiches Fundraising zur Finanzierung des Rückkaufs auf die Beine gestellt.

Verständlicherweise war die Freude bei allen Anwesenden, allen voran Wiens Kulturstadtrat Dr. Mailath-Pokorny, groß, als der Flügel am 1. Juli 2008 im Rahmen einer kleinen Feier musikalisch in der Johann Strauß Wohnung wieder »willkommen geheißen wurde«. Vergessen war auch die zollrechtliche Aufregung beim Rücktransport, die wegen der Elfenbein-Tastatur des Flügels zu einer erheblichen Verzögerung der Rückkehr führte. Als der bekannte Wiener Pianist Eduard Kutrowatz den Donauwalzer anstimmte, spürte man förmlich den Bösendorfer sagen: »Hier gehör ich her. Hier fühl ich mich zuhause.«

Rupert Löschnauer

CEUSmaster im Bühneneinsatz – mit Lenny Kravitz on Tour

Lenny Kravitz hatte seinem Tourmanager Alex Alvarez einen klaren Auftrag erteilt: Ein Digital Piano mit dem Anschlag eines Flügels zu finden. Auf der Namm Show 2007 in Anaheim L. A. wurde er auf dem Bösendorfer Stand fündig. CEUSmaster Prototyp III ging am 28. Mai 2008 in das Tourgepäck der aktuellen Welttour von Lenny Kravitz über.

Anfang April meldete sich Lenny Kravitz' Tourmanager Alex Alvarez bei Bösendorfer. Der Grund: Er wollte das CEUSmaster Digital Piano, das zuvor auch Robbie Williams begleitet hatte, mit auf Tournee nehmen. Seit Robbie Williams' Konzertreihe in Australien im Jahr 2006 war das CEUSmaster beständig von uns weiterentwickelt worden, sodass nichts gegen eine weitere Bewährungsprobe mit einem Superstar sprach.

Am 15. Mai diesen Jahres war Bösendorfer zu Gast bei den Probesessions in Paris, im Hause des Plattenlabels EMI. Bevor Lenny Kravitz zur Probe erschien, konnten wir von seinem Tourmanager Alex und dem »Keyboard Tech« Jed einige Informationen über ihn erfahren. Zum Beispiel, dass Lenny beim Klavierspielen auf der Bühne ein akustisches Klavier einem Keyboard vorzieht, ein solches mitzunehmen aber aus Platzmangel und aus Gründen des organisatorischen und logistischen Aufwandes zumeist nicht möglich ist. Das Rockidol möchte gerne den Sound direkt aus dem Instrument, das er spielt, hören und diesen auch spüren.

Nachdem Lenny die ersten Töne am CEUSmaster gespielt hatte, war er positiv überrascht über den Anschlag. Dieser ist im Vergleich zu einem herkömmlichen Keyboard viel schwergängiger. Der Grund dafür liegt darin, dass es sich beim CEUSmaster um das weltweit erste Keyboard mit einer

echten Konzertflügelmechanik handelt. Dieser authentische Anschlag begeisterte Lenny Kravitz von Anfang an.

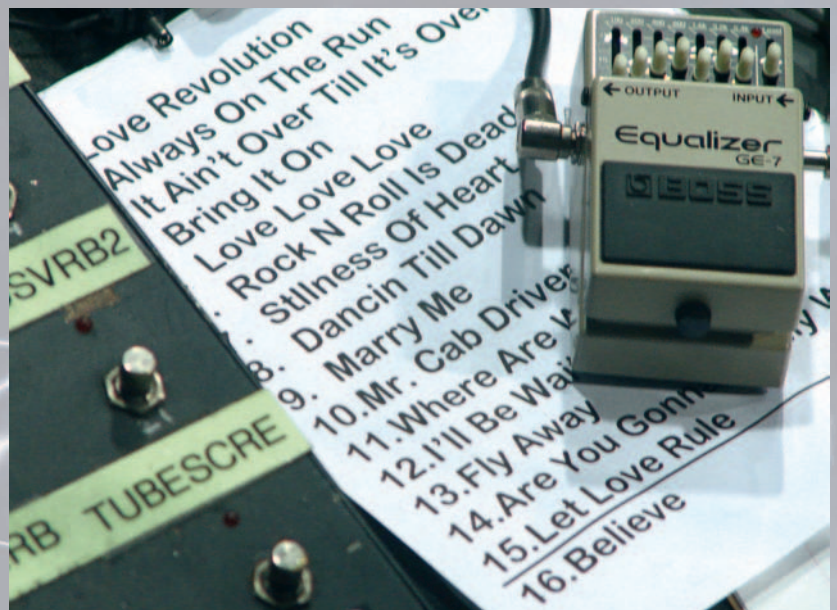
Eine weitere Hürde für Menschen wie den Multi Instrumentalisten Kravitz ist der Klang. Anders als bei einem echten Flügel kommt der Klang bei einem Keyboard aus einer Monitorbox – beispielsweise von links unten, was sehr irritierend ist. Zwar werden auf der Bühne »In Ear« Monitore verwendet, diese sind aber sehr gewöhnungsbedürftig und schaffen eine gewisse Distanz zur Live Atmosphäre. Deshalb fangen bei jedem Konzert drei Richtmikrophone die Stimmung des Publikums auf und liefern diese dem Musiker direkt ins Ohr.

Die Erfahrungen aus den großen Tourneen mit Weltstars wie Williams und Kravitz liefern wertvolle Erfahrungen für die Bösendorfer Forschung und Entwicklung und tragen so zur steten Optimierung unserer Produkte bei.

Beim NUKE Festival in St. Pölten haben wir schließlich das CEUSmaster wieder übernommen und uns über die Nachricht gefreut, dass Lenny Kravitz die bevorstehende Tournee durch Japan auf einem Bösendorfer Modell 214 bestreiten wird.

Aktuelle Tourinfos unter: www.lennykravitz.com

Mario Aiwasian



Nachdem Lenny die ersten Töne am CEUSmaster gespielt hatte, war er positiv überrascht über den Anschlag. Dieser ist im Vergleich zu einem herkömmlichen Keyboard viel schwergängiger. Der Grund dafür liegt darin, dass es sich beim CEUSmaster um das weltweit erste Keyboard mit einer echten Konzertflügelmechanik handelt.

Der Bösendorfer Stadtsalon

Kompetenzzentrum und Ort der Begegnung

Seit 1913 führen wir als Herzstück und Zentrum der Bösendorfer Klavierfabrik unseren Stadtsalon im Wiener Musikverein, einem der bedeutendsten und traditionsreichsten musikalischen Aufführungsorte der Welt.

Der Bösendorfer Stadtsalon ist ein über Jahrzehnte gewachsenes Kompetenz- und Kommunikationszentrum für Liebhaber der Klaviermusik. Die eleganten Schauräume beherbergen eine repräsentative Auswahl unserer Flügel und Pianinos, die Sie anspielen und so für sich entdecken können.

Als Ort der Begegnung fungiert der Stadtsalon in vielerlei Hinsicht, hier ein kurzer Ein- und Überblick:

Veranstaltungen

Der Kontakt zu Künstlern/innen und deren eingehende Betreuung sind essenziell für Bösendorfer und zählen zu unseren großen Aufgaben. Wir veranstalten daher im Stadtsalon zu besonderen Anlässen Salonkonzerte, Matineen, Künstlergespräche und CD-Präsentationen. Gerne stellen wir unsere Räume auch für Ihre eigene musikalische Veranstaltung zur Verfügung.

Auch in der neuen Saison – es ist dies schon die dritte – gibt es wieder die Konzertreihe **TASTEN.LAUF**. An vier Abenden präsentiert die Klaviermanufaktur Bösendorfer in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien junge internationale und österreichische Pianistinnen und Pianisten im **Metallinen Saal**, einem der so gen. vier »neuen Säle« im Musikvereinsgebäude, einem interessierten Kammermusikpublikum. Die Konzerte der beiden vorhergehenden Saisons waren stets ausverkauft. Wir wünschen uns, dass dies so bleibt, sind doch die Programme interessant und abwechslungsreich.

Der erste Abend wird am Donnerstag, dem **27. November 2008** von der italienischen Pianistin **Christiana Pegoraro** mit Beethovens letzten drei Klaviersonaten bestritten. Es folgt am Donnerstag, dem **15. Jänner 2009** der Duoabend der jungen österreichischen Pianistinnen **Veronika Trisko** und **Johanna Gröber** mit Werken zu vier Händen von Mozart, Mendelssohn, Liszt, Rüegg, Dvorak und Ravel. Am Donnerstag, dem **12. März 2009** spielt die Rumänin **Alexandra Silocea** Musik von Schumann, Beethoven, Constantinescu, Prokofiev und Medtner. Den Abschluss der Reihe bildet am Donnerstag, dem **14. Mai 2009** der Klavierabend des russisch-österreichischen Pianisten **Richard Ilya Tauber** mit Werken von Schubert, Skrjabin, Ravel und Prokofjew.

Ein buntes Programm also, und wir hoffen Ihnen Lust gemacht zu haben, diese jungen Künstler zu hören. Nach den Konzerten haben die Freunde des Hauses Bösendorfer bei einem Empfang im Stadtsalon die Gelegenheit, die Künstler persönlich kennen zu lernen und in gelöster Atmosphäre mit ihnen zusammen zu sein. Karten – auch im Abonnement – gibt es an der Musikvereinskassa Wien I., Bösendorferstraße 12 bzw. unter www.musikverein.at.

Studios

Für alle Profi- und Hobbypianisten/innen haben wir im Stadtsalon ein großes Salon-Studio mit einem Bösendorfer Konzertflügel 280 sowie einem zweiten Bösendorfer Flügel Modell 170 eingerichtet. Damit eignet sich dieser Raum nicht nur für Solo-, sondern auch für Kammermusikproben. Im kleinen Solo-Studio erwartet Sie ein Bösendorfer Flügel 170. Die Studios werden nach Terminvereinbarung vermietet.



Das große Salon-Studio mit einem Bösendorfer Konzertflügel 280 sowie einem zweiten Bösendorfer Flügel Modell 170.

Meisterkurse

Private Meisterkurse, die die Tradition des Wiener Klanges weiterführen, finden immer häufiger im Bösendorfer Stadtsalon statt. In- und ausländische Studenten sowie deren ProfessorInnen genießen das inspirierende Ambiente des Stadtsalons im Musikverein und natürlich die Bereitstellung der hervorragenden Instrumente.

Agnes Domfeh, Michael Nießen

Das Service im Bösendorfer-Stadtsalon:

- Klavierverkauf und Beratung zu allen Fragen rund um das Klavier
- Grundlegende fachliche Beratung
- Reservierung Ihrer Studio-Termine
- Informationen zum Wiener Kulturbetrieb
- Organisation von Führungen in unserer Manufaktur
- Veranstaltungsort für Ihre Konzerte, Präsentationen, usw.

Wir freuen uns, Sie im Bösendorfer Stadtsalon begrüßen zu dürfen!

Wir sind für Sie da – seit 180 Jahren

Finden Sie alle relevanten Informationen über die Geschichte des Hauses Bösendorfer, unsere Produkte, unsere Veranstaltungen, Services, ... auf unserer Website www.boesendorfer.com. Oder kontaktieren Sie uns direkt mit Ihren Anliegen – wir freuen uns auf Sie!

The screenshot shows the Bösendorfer website interface. At the top, there's a navigation bar with links: News | Unternehmen | Bösendorfer-Saal | Stadtsalon | Übungsstudios | Habig-Foyer | Services | Presse | Jobs | Impressum | Kontakt. Below this is a section titled 'Unser Angebot: Standardmodelle' with a list of piano models: Modell 170, 185, 200, 214, 225, 280, Modell 290 Imperial, and Modell 130 CL. Other categories include Conservatory Series, Furnierte Modelle, Special Edition, Limited Edition, Designermodelle, Computerflügel, CEUSmaster, and Audio-Programm. The main content area features a large image of a grand concert hall with the headline 'BÖSENDORFER – Der Klang, der berührt!' and the sub-headline 'Zu Hause in allen berühmten Konzertsälen der Welt'. To the right, there's a 'Service' section with links for 'Englische Website', 'Sitemap', 'Häufig gestellte Fragen', 'Links', and 'Intern', along with a search bar.

Geschäftsführung – Yoshichika Sakai

yoshichika.sakai@boesendorfer.com
Tel. +43 / (0)1 / 504 66 51-132, Fax DW-4132

Bösendorfer Stadtsalon – Manfred Häfele

manfred.haefele@boesendorfer.com
Bösendorferstr. 12, Eingang Canovagasse, A-1010 Wien
Tel. +43 / (0)1 / 505 35 18, Fax DW-320

Handelsvertretung Deutschland – Holger Huhn

holger.huhn@t-online.de
Tel. +49 / (0)1 / 713 74 19 88, Fax +49 / (0)3 66 91 / 618 61

Bösendorfer Switzerland – Leopold Kupfer

info@boesendorfer.ch
Rue du Lac 8–10 · CH-1815 Clarens-Montreux
Tel. +41 / (0)21 / 922 22 12, Fax +41 / (0)21 / 922 23 17

Bösendorfer Saal, Künstlerbetreuung – Mag. Stefan Radschiner

stefan.radschiner@boesendorfer.com
Tel. +43 / (0)1 / 504 66 51-144, Fax DW-4144

Künstlerbetreuung – Dr. Michael Nießen

michael.niessen@boesendorfer.com
Tel. +43 / (0)1 / 504 66 51-146, Fax DW-4146

Service – Thomas Broukal

thomas.broukal@boesendorfer.com
Tel. +43 / (0)1 / 504 66 51-125, Fax +43 (0)1 / 504 66 51-4125

Communications – Dr. Rupert Löschnauer

rupert.loeschnauer@boesendorfer.com
Tel. +43 / (0)1 / 504 66 51-134, Fax +43 (0)1 / 504 66 51-4134

ABSENDER: L. Bösendorfer Klavierfabrik GmbH · Bösendorferstraße 12 · A-1010 Wien
Postentgelt bar bezahlt · Verlagspostamt 1010 Wien